

Station 3: Vanitas, memento mori und carpe diem (obligatorisch)

- 1 Wenn man von der Epoche des Barock spricht, meint man den Zeitraum zwischen 1600 und 1720. Der Begriff wurde ab etwa 1800 verwendet und leitet sich vom portugiesischen „barocco“ ab, was „seltsam geformte, schiefrunde Perle“ bedeutet. Die Menschen erlebten eine Zeit religiöser und gesellschaftlicher Umbrüche, sie waren zerrissen, bedroht und mussten großes Leid durch Krankheiten, Krieg und
- 5 dessen Folgen erleiden.
Schriftlich kommuniziert wurde in Deutsch, die Autoren, die der Bildungsschicht angehörten, wandten sich vom Lateinischen als Schriftsprache ab. Vorherrschend ist eine Künstlichkeit, es ging nicht um die Gefühle von Menschen, sondern um eine nüchterne Wiedergabe des Inhalts.
- 10 Kennzeichnend für die Literatur des Barock ist vor allem der „Vanitas-Gedanken“. Übersetzt bedeutet „Vanitas“ Vergeblichkeit / Nichtigkeit / leeres Gerede. Schon im Alten Testament findet man den Ausspruch „*Vanitas Vanitatum, et omnia vanitas*“ in Prediger Salomo 1,2 und 12,8, übersetzt bedeutet es „Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit“). Es soll darauf hingewiesen werden, dass der Mensch keine
- 15 Gewalt über sein Leben hat. Gott allein entscheidet über das Werden und Vergehen des Menschen, die Autoren und Autorinnen sahen darin nichts Negatives.
Auch „carpe diem“, lateinisch „Nutze den Tag!“, und „memento mori“, lateinisch „Gedenke des Sterbens!“ waren Leitmotive des Barocks. Das Wissen um die Vergänglichkeit allen Seins führte einerseits zu einer verstärkten Hinwendung auf
- 20 die Freuden des Lebens, andererseits aber zu einer Weltsicht, in der alles grau und trist erschien, da hinter allen Dingen nur der Tod lauerte. Jeder sollte sich bewusst sein, dass er vergänglich ist und der Tod auf ihn wartet, sollte aber seine Zeit auf der Erde nutzen und genießen.

Text: Mirja Schweigert (2021)

1. Lies den Text und markiere Wesentliches. Ergänze die Mindmap mit den Leitmotiven des Barocks und erläutere sie KURZ.
2. Lies dir den Gedichtauszug durch.
3. Notiere rechts vom Gedicht, was das lyrische Ich über den Menschen und das Leben sagt.

Andreas Gryphius: Menschliches Elende (1637)

- 1 Was sind wir Menschen doch? ein Wohnhaus grimmer Schmerzen.
Ein Ball deß falschen Glücks / ein Irrlicht dieser Zeit.
Ein Schauplatz herber Angst / besetzt mit scharffem Leid /
Ein bald verschmeltzter Schnee und abgebrante Kertzen.
- 5 Diß Leben fleucht davon wie ein Geschwätz vnd Schertzen.
Die vor uns abgelegt deß schwachen Leibes Kleid
Und in das todten-Buch der grossen Sterblichkeit
Längst eingeschrieben sind / sind uns auß Sinn und Hertzen.
- 10 Gleich wie ein eitel Traum leicht auß der acht hinfällt /
Und wie ein Strom verscheust / den keine Macht auffhält:
So muß auch unser Nahm / Lob Ehr und Ruhm verschwinden /
- Was itzund Athem holt / muß mit der Lufft entflihn /
Was nach uns kommen wird / wird uns ins Grab nach zihn
Was sag ich? wir vergehn wie Rauch von starcken Winden.